



## Die Gemeinde Zollikon in anderer Sicht- und Hörweise

Kraftbilder – Urs A. Furrer  
Klangbilder – Bruno Spoerri

Stiftung Atelier P. Bodmer  
Im Zelgli, 8125 Zollikoberberg  
Telefon 01 390 23 03  
[www.urs-furrer.ch](http://www.urs-furrer.ch)  
[www.human-library.com](http://www.human-library.com)  
[www.computerjazz.ch](http://www.computerjazz.ch)

**W**enn zwei schöpferische Menschen Zollikon für ein Experiment auswählen, darf man auf das Ergebnis gespannt sein. Für den Künstler Urs Adelrich Furrer und den Musiker Bruno Spoerri hat Isi Bättig, ein erfahrener Rutengänger, in der Gemeinde sogenannte Kraftorte aufgespürt. Dort hat Urs A. Furrer Bodenproben entnommen. Daraus hat er Pigmente der Farben für eines der grossflächigen monochromen Bilder gewonnen und damit versucht, sein persönliches Erleben der Kraftorte in eine Bildersprache zu übertragen. Die Hinwendung zu Farbtönen auf der Suche nach Gefühlen sei ein Wagnis besonderer Art, so Furrer, denn

## Zum Geleit – Hans Glarner

Gemeindepräsident

man könne dabei durchaus die Wärme oder Kälte der Fundstellen fühlen.

Aus dem Jahrgang 2001 der Zolliker Lokalzeitung hat der Künstler eine der Grundierungen hergestellt. So liegt unter diesem Bild gewissermassen virtuell die Summe der Reportagen und Berichte über das Geschehen in der Gemeinde während eines Jahres. Als Inspiration für seine Kompositionen dienten dem Musiker Bruno Spoerri Geräusche und Klänge, die er an den gleichen Kraftorten auf seine Tonträger gebannt hat. Das Summen der Bienen in der Brunnenwisen,

der Lärm des Strassenverkehrs am See, die Stille bei den Keltengräbern im Feufbüel bilden den Rohstoff für die Komposition einheimischer Klangwelten, wie sie vom Gstad bis in die Guglen im Luftraum schwingen.

In ihrer Ausstellung im Atelier Bodmer konfrontieren die beiden Künstler Bild und Ton und übersetzen damit eine Fülle von Erfahrungen, Gedanken und Gefühlen in eine neuartige Ausdrucksweise.

Dieses Experiment stellt die Sensibilität der betrachtend Lauschenden unvermittelt auf den Prüfstand. Es mag Besucherinnen und Besucher geben, die einigermaßen ratlos unter den Kopfhörern vor den Leinwänden stehen. Von anderen erhoffen sich die Künstler ein tiefes Einfühlen in die Bild- und Klangwelten – eine Annäherung an die Gemeinde Zollikon auf spirituellen Pfaden.

**N**achforschungen meines Vaters ergaben, dass in mir Walserblut fliessen soll. Kein Wunder, meine Heimat sind die Berge – die stillsten Bergtäler. Zusammen mit Antonietta wanderte ich über die Bündner Berg- und Alpenwelt, über Gletscher und durch Wildbäche. Ich entdeckte unzählige geheimnisvolle Zeichen auf den Steinen, die Farbnuancen und Formen in der kargen Alpenwelt begeisterten mich, diese Natursprache verriet mir den Weg, den ich zu wandern habe. Wir sprachen mit den Steinen, sie mit uns, man glaubte in ihre Geschichten, in ihre Zeiten einzutauchen – viele Steine begleiten uns heute noch.

Diese Naturerlebnisse inspirierten mich zur Herstellung von Mineralfarben für meine eigene Bildsprache. Der Wunsch oder die Idee, die Alpenwelt, die Schweiz, die Welt zu pulverisieren und daraus Farben für meine Bildwelt zu kreieren, keimte. Ich entdeckte neu die Kraft der Natur. In der

## Urs A. Furrer – Subtile Farben und Klänge Zollikons

Künstler

Verfeinerung, der Pulverisierung von Materie gehen die Informationen nicht verloren – im Gegenteil. Meine neuen Bilder: Presselandschaften; Steinsprachen; Nach einem Gewitter; Herbstwald in Zollikon; Laub vor dem Atelier; Toscana; Schweizer Banknoten (die CHF-Noten sind doch farbig!) bestätigten meine Überlegungen. Die Idee von Kraftbildern reflektierte an meinen Atelierwänden. Es sind Bilder zum Thema «Das Geistige in der Kunst». Wassily Kandinsky: «Die Farbenpracht im Bilde muss den Beschauer gewaltig anziehen, und zur selben Zeit muss sie den tiefliegenden Inhalt verbergen». Diese Geheimnistheorie ist von substantieller Bedeutung.

Seit Herbst 1999 arbeite ich im Atelier der «Stiftung Atelier P. Bodmer» in Zollikerberg. Dieses Atelier ist ein Kraftort. Eine Insel. Hier, an diesem magischen Ort, wo die irdische Zeitrechnung oft andere Dimensionen annimmt, begann für mich eine neue Arbeitsphase – die Verfeinerung, das Interesse,

Materie zu verarbeiten, gar aufzulösen, und damit meine Gedanken zu visualisieren. Paul Klee meinte: «Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar». Die Vorstellung von einem Wandbild über ein pulverisiertes, subtiles Zollikon verstärkte sich. Auf meinem inneren Bildschirm erschienen die ersten nebulösen Darstellungen, und Fragen tauchten auf. Wo ist Zollikon? Was ist Zollikon? Aus welcher Form und Farbe besteht es? Welchen Geschmack, welchen Klang beherbergt Zollikon? In meiner Phantasie kreiste ich als Astronaut über Zollikon und suchte Zollikon, war Mineur und durchbohrte Zollikon in verschiedene Richtungen, durchleuchtete es mit Röntgenstrahlen – dabei seismographierten meine Sensoren feinfühlig Sinnbilder in meinen Bildspeicher.

In einer Diskussion mit Hans Rüegger (Architekt, Zumikon) über Kraftorte berichtete er von einem solchen in Zollikon, auf einer seiner Baustellen. Ist es möglich, von diesem Ort Material für die Herstellung von Farbpigment abzutragen? Wochen später strahlte ein monochromes Bild von diesem Bauplatz im Atelier. Die Idee und die Ausführung zum Wandbild über die Gemeinde Zollikon konkretisierte sich.

Mit den Wandbildern versuche ich, die Wahrnehmung und die Wirkung der unterschiedlichen Plus- und Minuskraften mittels subtilen Naturfarben und -klängen in der Gemeinde zu untersuchen. Der Werkstitel: Die Gemeinde Zollikon in anderer Sicht- und Hörweise. Eine erlebnisreiche und spannende Zeitreise von ca. 2500 Jahren wickelte sich bei den Nachforschungen ab.

Gibt es weitere Kraftorte in der Gemeinde Zollikon für die Pigmentierung? Diese Frage beantwortete Isi Bättig (Baubiologin und Rutengängerin, St. Gallen) mit sehr viel Enthusiasmus, Engagement und Wissen. Zusammen mit Hans Rüegger durchforsteten wir Zollikon nach Kraftorten, vom Gstad bis hinauf zum Sennhof. Isi Bättig mass deren fünf. Je zehn Liter Material von diesen Orten transportierte ich (mit amtlicher Bewilligung) ins Atelier zur Herstellung von Farbpigmenten. Das benötigte Wasser dazu schenkte mir der Regen vor meinem Atelier. Achtsamkeit gebührt der Natur. Langsam tauchte auf dem Maltuch aus dem geheimnisvollen Nebel der verschiedenen Luftpinseldüsen der introvertierte Aspekt von Zollikon auf. Bildgrösse 234 x 180 cm.

Wie könnte demnach der extrovertierte Aspekt von Zollikon visualisiert werden? Das Material für die Farbherstellung sammelten die Strassenkehrmaschinen in Zollikon und Zollikerberg – dazu aufgeschürfter Asphaltbelag der Forchstrasse und Schottersteine aus dem Geleisebett der Forchbahn und des Goldküstenexpress – feinste Spuren von unsichtbarem Blütenstaub begleiten diese Transformation. Und erneut hauchten die Luftpinseldüsen den Farbnebel wie Morgentau auf das mit dem aufgelösten Zollikerboten (Jahrgang 2001) präparierte Maltuch. Das benötigte Wasser schöpfte ich aus dem Zürichsee, bei der Schiffflände. Der extrovertierte Aspekt von Zollikon vibrierte im Atelier. Bildgrösse 234 x 180 cm.

Eine Vision wurde Wirklichkeit.

Zu diesem Werk gehört noch eine weitere wichtige Dimension – die akustische. Für die Komposition der Klangbilder durfte ich Bruno Spoerri begeistern. Ein Vollblut-Musiker. Vor 50 Jahren trat er zum ersten Mal am Zürcher Jazzfestival auf, seither ist er einen weiten Weg gegangen – vom Saxophon zum Synthophone. Bruno Spoerri zeichnete das Akustische in der Gemeinde Zollikon auf Band. Die frühmorgendlichen Lieder der Vögel, das tierische Knurren der Motoren, der helle Applaus des Wassers, das warme Summen der Bienen, der zischende Puls des öffentlichen Verkehrs ... – aus dem realen akustischen Zollikon komponierte Bruno Spoerri das «Zollikon in anderer Hörweise».

Ich freue mich sehr, den Zollikerinnen und Zollikern das tiefgründige Ergebnis meiner Studie, die Kraft- und Klangbilder, für den visuellen und akustischen Genuss anbieten zu dürfen.

Die elektrischen Felder in und um Lebewesen treten notwendigerweise mit den elektrischen Feldern ihrer Umgebung in Wechselwirkung. Alle Dinge sind miteinander verwoben; die Sonne, der Mond, die Erde und alle ihre Bewohner. Wir sind elektrische Geschöpfe und leben von Natur aus in einer elektrischen Welt. Diese Vernetztheit auf elektromagnetischer Ebene erklärt, warum wir manchmal von Orten, Zeiten, Klängen, Atmosphären, Dingen oder Menschen besonders berührt werden. Wir sprechen davon, dass wir uns auf etwas «einstimmen» oder dass wir mit jemandem dieselbe «Wellenlänge» haben. Auf der Ebene des elektrischen Feldes ist die Welt eine massive, komplizierte und ineinander verwobene Anordnung von Mustern elektrischer Energie. Sie wirken physisch, geistig, emotional und spirituell auf uns ein. Indem wir uns durch diese verwirrenden Muster bewegen, die sich in unseren Stimmungen, unseren Gedanken und unserem ganzen Sein widerspiegeln, wird der Funke des Lebens in uns stärker und schwächer.

Michael Shallis, 1988, Astrophysiker

**F**rühmorgens bei den Keltengräbern, im Galgenbüel – man meint, nur den Gesang der Vögel zu hören. Das Tonband ist objektiv: ein Flugzeug, das Rumpeln der fernen Autos ist schon intensiv. Ich muss mit dem Mikrofon fast in den Bienenstock in der Brunnenwisen hineinkriechen, um das unheimliche Summen wirklich mitzubekommen. Auf der Landstrasse nebenan folgen sich schon die Autos.

Um 12 Uhr mittags ist der Verkehrslärm auf der Forchstrasse ohrenbetäubend, erst bei der Katholischen Kirche sind wieder die Vögel und ein paar Kinder zu hören. Am Brunnenholzweg begegnet mir ein einsamer Jogger.

Am Sonntagmorgen gegen 11 Uhr sind wenige Leute unterwegs. In der Reformierten Kirche singen die Kinder ein Lied, dann läuten die Glocken. An der Schiffflände muss das Mikrofon ganz nahe zum Wasser

## Bruno Spoerri – Zolliker Hörgänge

Musiker

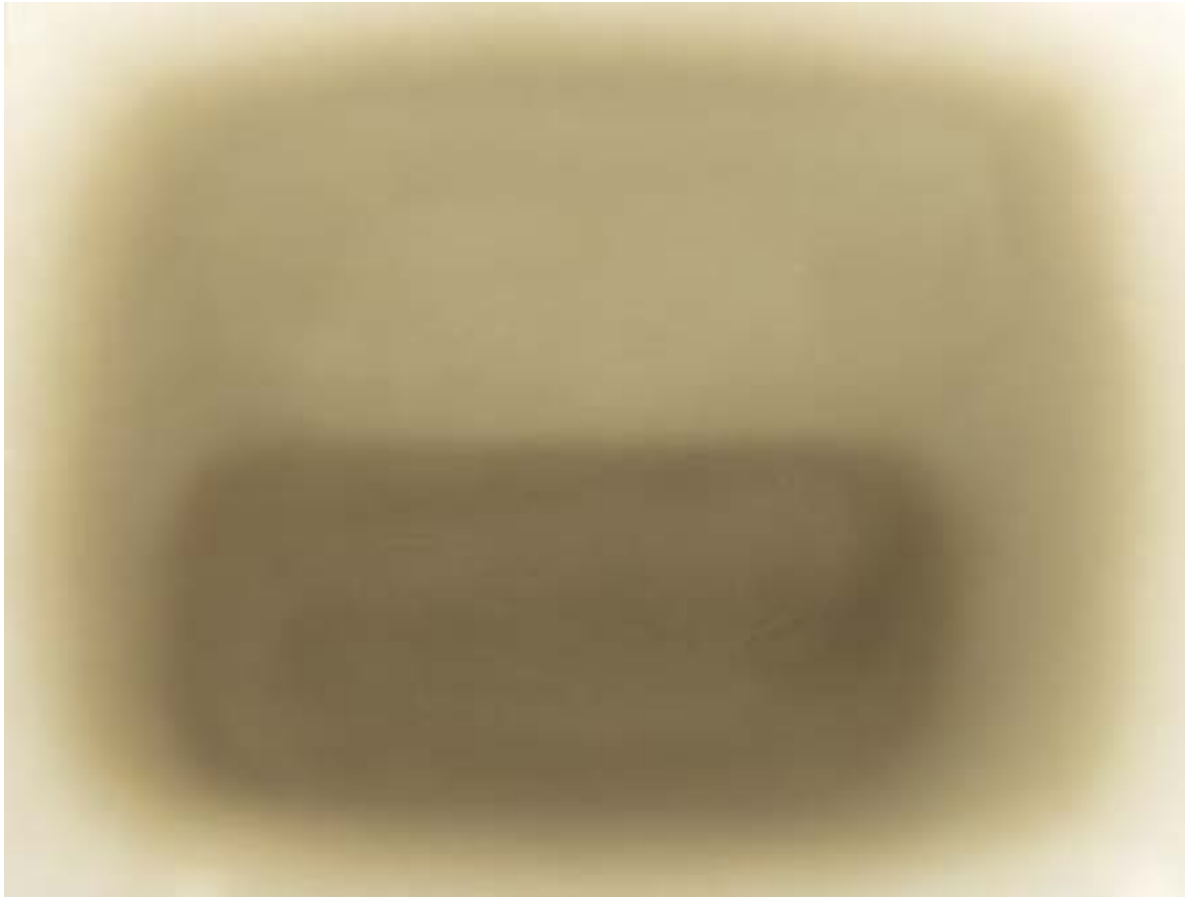
gehalten werden, damit es die Geräusche des Sees wirklich ungestört mitbekommt. Die S-Bahn rauscht vorüber, in die Forchbahn steigt eine Familie ein (in den Zug übrigens, der etwas später mit einem Auto kollidiert).

Ich muss geduldig immer wieder in die Aufnahmen hineinhören, versuchen, die Momente zu finden, die interessant sind, eigen-artig wirken, die etwas mitteilen. Die Computertechnik hilft, die gefundenen Klänge zu isolieren, ihre Eigenheiten wie unter einem Mikroskop herauszuheben und sie dann miteinander zu neuen Phantasielandschaften zu kombinieren. Ich versuche, mich intuitiv von den Klangelementen führen zu lassen und verzichte auf eine vorgegebene Struktur. Nachträglich bin ich verblüfft, dass sich wie von selbst Formelemente ergeben haben.



# Die Erde – ein Akkord

Hans Kayser



### **Zollikon – introvertiert**

Format 234 x 180 cm

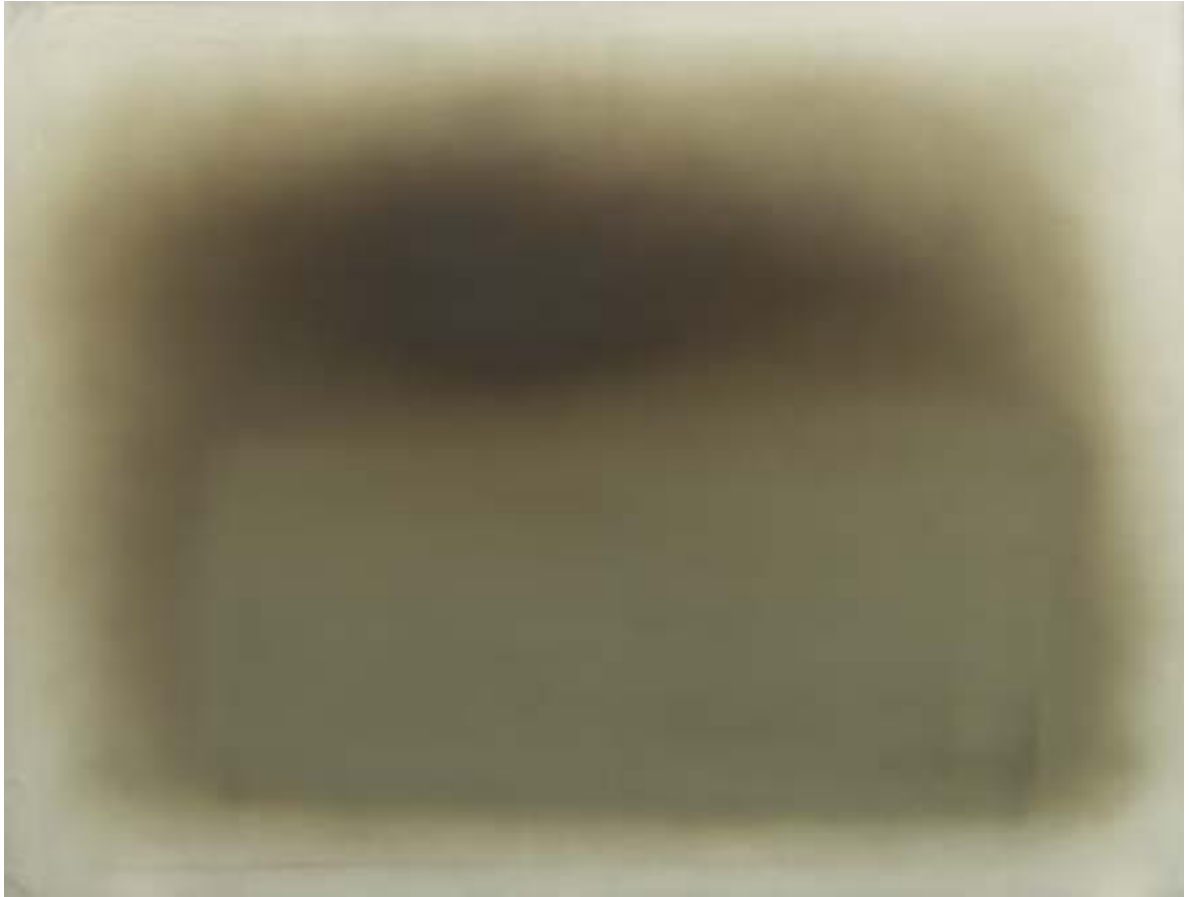
Grundierung mit Marmormilch

Farben hergestellt aus Humus/Erde von den Kraftorten

687 572/243 750, 687 550/243 735, 687 961/244 134, 688 920/245 260 (Koordinaten)

verdünnt mit Regenwasser (gesammelt vor dem Atelier)

Anm. – Diese subtilen Bilder lassen sich grundsätzlich nicht reproduzieren. Sie ändern von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ihre Farben und Formen sehr sensibel. Susi Lindig (Fotografin) mass im Moment der Fotografie 5340° Kelvin.



### **Zollikon – extrovertiert**

Format 234 x 180 cm

Grundierung mit einem Jahrgang des Zollikerboten

Farben hergestellt aus Material von  
den Strassenkehrmaschinen aus der Gemeinde Zollikon

Asphaltbelag von der Forchstrasse

Schottersteine von der Forchbahn und dem Goldküstenexpress

verdünnt mit Wasser von der Schiffflände Zollikon und mit Regenwasser (gesammelt vor dem Atelier)

Denn das Haus stand an der Römerstrasse, und der uralte Boden teilte noch immer die Geschenke der Vorzeit aus, wenn der Landmann mit dem Pflug darüberging, und weckte der Erinnerungen viele.

Elisabeth Langgässer, Proserpina, 1949

## Erdenergien

Es gibt Orte auf der Erde, die eine bestimmte Atmosphäre, Ausstrahlung oder Energie haben, sie wirken anziehend, geheimnisvoll, oft sind sie verbunden mit Sagen und Legenden; man fühlt sich an ihnen wohl, glücklich, energetisiert. Andere Orte meidet man, weil man spürt, dass etwas nicht stimmt, man nervös, unruhig oder depressiv wird. Ähnlich verhält es sich mit Gebäuden.

In alten Kulturen waren die Energieströme der Erde bekannt; jedenfalls stehen die meisten alten Kultstätten an Orten mit erhöhter Energie, an Orten der Kraft. Wie unsere Ahnen diese Kräfte wahrnehmen konnten, ist nicht restlos aufgeklärt – mit dem Körper, intuitiv, medial, mit Hilfsmitteln wie Pendel und Rute, oder mit genauer Naturbeobachtung. In der Neuzeit ging im Westen dieses Wissen

## Jürg Hedinger – Orte der Kraft

Dr. phil., Religionswissenschaftler, Indologe

weitgehend verloren. Seit längerer Zeit besteht wieder vermehrt Interesse daran. Heute kann man elektromagnetische Felder auch mit modernen Methoden messen; ebenfalls wurde nachgewiesen, dass standortabhängige Faktoren eine messbare Wirkung auf biologische Regelsysteme haben, unter anderem auch auf das Gehirn. Kein Wunder, wenn man sich vor Augen hält, dass Wasser auf magnetische Felder empfindlich ist und wir ja zu mehr als 70 % aus Wasser bestehen; ebenfalls ist an den Eisengehalt des Blutes zu denken. Man vermutet, dass die Änderungen der Magnetfeldstruktur als Informationen wirken. Vieles ist noch umstritten und wird von naturwissenschaftlicher Seite als Aberglaube abgetan; wobei daran zu denken ist, dass in den letzten Jahrzehnten einiges nachgewiesen werden konnte, was früher als Aberglaube angesehen wurde; die alten Wissenschaften, die auf Erfahrung beruhten, sind zwar nicht frei von Aberglauben – aber auch nicht ohne Wissen.

Die Wissenschaften, die sich mit diesen Phänomenen befassen, heissen entweder *Radiästhesie* («Strahlensensibilität») oder *Geomantie* («Erdweissagung»), modern auch *Geobiologie* oder *Biophysical effects* (BPE). Einige der Phänomene gehören zu den Grenzwissenschaften oder zur Parapsychologie, wie die im Eingangszitat der Dichterin erwähnte Vorstellung, dass an bestimmten Orten oder in Materie Informationen gespeichert sind, die unter bestimmten Umständen abgerufen werden können (z.B. von sensitiven Menschen, in der Parapsychologie *Psychometrie* genannt) oder von sich aus sich wieder manifestieren (z.B. Gespenstererscheinungen, die ja auch an bestimmte Orte und Zeiten gebunden sind).

In der Geomantie nimmt man an, dass der gesamte Planet von Energielinien über- und durchzogen ist. Als die beiden wichtigsten Arten gelten erstens das rechtwinklige Globalnetz (auch Hartmann-Netz genannt), das parallel zu den Himmelsrichtungen verläuft, wobei die Abstände in N-S-Richtung 2 m betragen, in O-W-Richtung 2,5 m, ihre Breite 10 - 20 cm. Das zweite ist das diagonale Netz (auch Curry-Netz) mit Abständen von 7,75 m und einer Breite von 10 - 20 cm. An den Kreuzungspunkten dieser Strahlennetze ist die Energie besonders auffällig. Beeinflusst werden die Erdenergien durch die Sonnenaktivität, durch geologische Verwerfungen und Wasseradern. Diese Energien scheinen auf alle biologischen Systeme zu wirken, aber nicht alle reagieren gleich. So gibt es Tiere und Pflanzen, die Orte mit erhöhter Strahlung bevorzugen (z.B. viele Insekten, wie Ameisen, Bienen, aber auch Schlangen, Katzen, bei den Pflanzen Eichen, Efeu und viele Heilpflanzen), andere meiden diese Orte, z.B. viele Vögel, Kühe, von den Pflanzen z.B. Birken, Buchen, Linden; bei Steinen und Felsen rufen sie Zerklüftungen und Erosionen hervor, bei Pflanzen Missbildungen, Wucherungen, Schädlingsbefall, bei Häusern Risse u.a.

Auf Menschen können die Erdenergien sehr verschieden wirken – körperlich, emotional, spirituell; sie rufen Träume hervor, befähigen zu aussersinnlicher Wahrnehmung, fördern Visionen und veränderte Bewusstseinszustände. Kraftorte können Verbindungspunkte zwischen Himmel und Erde oder zwischen Erde und Unterwelt sein, Orte, an denen die Zeit anders vergeht, Orte, wo Gebete vielleicht wirksam werden.

Viele Orte können aber auch Krankheiten hervorrufen, beziehungsweise die Selbstheilungskraft des Körpers soweit hemmen, dass Krankheiten ausbrechen können. Es ist überflüssig darauf hinzuweisen, dass heute die Erdenergien durch zahllose von Menschen verursachte Energiestrahlungen überlagert und beeinflusst sind, die ebenfalls auf biologische Systeme wirken.

## **Geschichte**

Die Fähigkeit, spezielle Energien oder Strahlungen wahrzunehmen, ist seit ältesten Zeiten bekannt, sie war wichtig, um Wasser zu finden, gute Wohnsitze, Schlafplätze und Heiligtümer. Diese Aufgabe hatten SchamanInnen und PriesterInnen – vielleicht wurden auch Leute, die diese Fähigkeit hatten, zu solchen. Einzelne Hinweise auf Bildern und in Texten gibt es seit mehr als 3000 Jahren aus verschiedenen Kulturkreisen. Seit kurzem ist auch die chinesische Version (Feng-Shui), die mehr als 5000 Jahre alt sein soll, im Westen bekannter geworden.

Kultstätten, Pilgerwege, Stadtmauern usw. wurden von vielen Völkern auf Grund von Erdzeichen, Energielinien und Energiezentren festgelegt. Kultzentren wurden meistens an Kreuzungen von Strahlungszonen errichtet, die als Teil der kosmischen Ordnung betrachtet wurden. Bei den Etruskern und Römern wurden die Hauptstrassen nach dem Verlauf der Strahlungszonen angelegt. Die Römer benutzten die Reizstreifen des Netzgitters als Bauraster und richteten ihre Gebäudemauern nach diesen Linien aus, Säulen wurden nach Möglichkeit auf deren Kreuzungen angeordnet. Diese Bauweise wurde im Mittelalter von den Bauhütten übernommen. So lassen sich diese Phänomene noch heute bei vielen romanischen und gotischen Kirchen feststellen. Haupt- und Nebenschiffe befinden sich auf Energielinien, Altäre und Altarnischen auf Kreuzungen. Aber nicht nur die terrestrische Strahlung wurde berücksichtigt, sondern auch weitere Faktoren (z.B. die Geometrie des Gebäudes, Lichteinfall) und kosmische Bedingungen (Ausrichtung nach den Himmelsrichtungen). Oft wurden die Bauten über unterirdischen Wasserläufen erstellt, welche die Ausstrahlung des Ortes verstärkten.

Auch profane Bauten und Wohnbauten wurden nach dem Raster der Strahlungszonen gebaut. Diese

Erkenntnisse blieben zum Teil bis ins 15. Jahrhundert erhalten. So finden sich noch heute alte Bauernhäuser im Jura und im Kanton Graubünden, die so gebaut wurden, dass sich lediglich die Hauseingangshallen und die Stall- und Scheuneneingänge an Stellen von Störzonen befinden. Dann ging dies Wissen verloren und wurde erst wieder in unserem Jahrhundert entdeckt ...

## **Pilgerorte**

Was hat die Menschen, offenbar seit Urzeit, dazu getrieben, bestimmte Orte aufzusuchen, und treibt sie heute wieder – in Massen? Viele alte Heiligtümer haben vielleicht nie so viel Besuch bekommen wie heute. Irgend etwas müssen sie da erfahren, erleben, sonst wären sie zu Hause geblieben. In früherer Zeit haben sie sich aufgemacht, um Heilung, Inspiration und Visionen zu suchen – heute publizieren einschlägige Bücher und Internet-sites die Koordinaten von heiligen Orten, inkl. genauer Reiseroute und Verpflegungsmöglichkeiten, die Leute erscheinen, voller Erwartung oder voller Skepsis, beides nicht die besten Voraussetzungen, um die Energien eines Ortes wirklich zu spüren.

Die Orte der Kraft sind durch die Jahrtausende konstant geblieben, mögen auch die religiösen Anschauungen gewechselt haben. Alle Religionen kennen solche Plätze, und es ist nicht zufällig, dass die meisten Orte der Kraft in mehreren zeitlich sich ablösenden Religionen wichtig waren (z.B. war Mekka schon in vorislamischer Zeit ein Pilgerort, viele christliche Heiligtümer stehen an Stellen, die bereits früher heilig waren, an Plätzen von Naturgottheiten).

Alte Kulturen wussten um die gegenseitige Beeinflussung von Himmel, Erde und Mensch. Die moderne Forschung weiss ebenfalls von kosmischen Einflüssen auf die Vorgänge auf der Erde; die Hirnforschung hat den Einfluss von terrestrischen Energien auf das Gehirn nachgewiesen; der kanadische Gehirnforscher Penfield hat herausgefunden, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen dem Magnetfeld der Erde und dem Auftreten von Visionen. Solches und Ähnliches wusste man offenbar schon früher, nur drückte man sich anders aus, man sprach von heiligen Orten und heiligen Zeiten, vom Genius loci, Naturgeistern, Anderswelt usw.



Es gibt auf allen fünf Kontinenten Pilgerorte, Orte der Kraft. Die immer wieder genannten und vielbesuchten müssen nicht die stärksten sein, zu viele Touristen können die Orte entleeren; die Energie kann vollständig weg oder mehr oder weniger stark gestört sein durch moderne Eingriffe (Strassen, Bahnen, Restaurants, Lärm, Umleitung von Wasser, Starkstromleitungen usw.). Man muss nicht um die Welt reisen, um Kraftorte zu finden, es gibt sie auch in der Schweiz, und sogar noch näher. Castaneda, ein amerikanischer Anthropologe, der bei einem mexikanischen Schamanen in die Lehre ging, musste seinen Ort der Kraft auf der Veranda seines Hauses finden.

Kraftorte müssen auch nicht immer aussen liegen: In der Yoga-Tradition Indiens gibt es eine Lehre, die äussere und innere Kraftorte in Beziehung bringt, den sieben wichtigsten äusseren Wallfahrtsorten sieben Körperzentren, Cakras, zuordnet.

### **Hinweise auf Orte der Kraft**

Neben körperlichen und emotionalen Reaktionen gibt es auch äussere Hinweise auf Orte der Kraft:

- Orte mit vielen Sagen und Legenden (Totenzug, Gespenster, Engel, Visionen u.a.), vor allem in abgelegenen gebirgigen Gegenden.
- In der Natur: Berge, Hügel, Felsen, Grotten, Höhlen (z.B. Beatushöhlen am Thunersee), Plätze mit Wasser wie Quellen, Wasserfälle (z.B. Lauterbrunnen – Goethe mit seinem magischen Welt- und Naturverständnis spürte diese Kräfte, sie inspirierten ihn zu einem seiner schönsten Gedichte), Brunnen, Seen, Schluchten, Moore, Wälder, einzelne Bäume ... oft sind es besonders schöne Landschaften. Solche Orte haben Menschen oft bezeichnet (z.B. mit Steinen), abgegrenzt, eingezäunt, überdacht. Sie wurden zu Wallfahrts- und Pilgerorten.
- Steinsetzungen aus der Vorzeit (an vielen Orten auf der Welt, am bekanntesten sind Südengland und die Bretagne, aber auch in der Schweiz gibt es ca. 2500).
- Moscheen, Tempel, Kirchen, Klöster, Heiligtümer der Naturreligionen ...
- Orte und Gegenden, an denen MystikerInnen und Heilige lebten (das Tösstal z.B. war im Spätmittelalter eine Hochburg der Mystik; Himalaya, Athos).

- Alte Pilgerwege mit ihren Stationen.
- Ley-lines, alte gerade Linien, die heilige Orte miteinander verbinden. John Mitchell fand durch Computeranalyse heraus, dass 53 heilige Stätten in Cornwall durch ein Netz von 22 Ley-Linien verbunden sind.
- Ortsnamen, z.B. Engelberg (1105 hatte Konrad von Seldenbüren dort eine Vision, die ihm die Stätte des zu gründenden Klosters verkündete).
- Kraftorte sind oft mit Wesenheiten verbunden; die Mythologie spricht von Wassergeistern, Baumgeistern, Erdgeistern, Feen usw., und es scheint sich dabei nicht nur um eine Redensart oder Personifikation zu handeln, sondern um Formen der Wahrnehmung. Man ging an einen heiligen Ort, um mit der entsprechenden Wesenheit in Kontakt zu kommen. In Europa konnte das Christentum die Vorstellung nicht ausrotten und hat sie umgedeutet: viele Orte der Maria-Verehrung sind frühere Wesen von Quellen (Lourdes, Fatima), von Bäumen (erkennbar an Namen, z.B. Maria-Eich), oder von der Erde (schwarze Madonnen).
- Negative Kraftorte sind oft alte Hinrichtungsplätze, Friedhöfe, Gespensterhäuser usw.; auch sie können an Namen erkennbar sein (z.B. Galgenbühl).

Nicht immer kann man die Energien von Orten spüren, es hängt von verschiedenen Faktoren ab. Eine sehr wichtige Rolle spielt die Zeit (günstig sind die Dämmerungen, Mitternacht und Mittag, die Stunde des Pan, die jahreszeitlichen Wendepunkte ...), ferner auch das Wetter und die persönliche Disponiertheit, oft ist Einsamkeit notwendig; Erwartungen, Stress und Gespanntheit blockieren. Es scheint, dass die Energie von Orten verstärkt werden kann durch bestimmte Techniken wie Rituale, Gebete, Gesänge, Musik, Körperstellungen, Fasten, lange anstrengende Anmarschwege – vor allem wenn kultische Handlungen während Jahrhunderten stattfanden. Ähnliches gilt wohl auch – negativ – für Orte, an denen lange Zeit gewalttätige Handlungen vollzogen wurden.

Der ganze Themenkreis, von dem hier nur einige Anregungen gegeben werden konnten, ist sehr komplex und nur interdisziplinär erforschbar.

**Erde ist der Bereich des fließenden Augenblicks**

(Aztekisch)

Antonietta Bordoli Furrer  
Hans Glarner, Präsident Stiftungsrat  
Dr. Hans Peter Katz, Stiftungsrat  
Peter Weber, Stiftungsrat  
Gemeindeverwaltung Zollikon  
Christa de Carouge, Designerin  
Hans Rüeegg, Architekt, Bauökologe  
Isi Bättig, Rutengänger, Baubiologe  
Dr. Jürg Hedinger, Religionswissenschaftler,  
Indologe, Dozent SAL, ATREIS,  
Bruno Spoerri, Musiker

## Herzlichen Dank für Eure Kräfte!

Urs A. Furrer, Initiator des Projekts

René Auchli  
Dr. Peter Beck, Sozialwissenschaftler  
Dr. Philippe della Casa, Kurator Schweizerisches  
Landesmuseum – Forschungszentrum  
Archäologie und ältere Kulturgeschichte  
Josef Inauen  
Susi Lindig, Fotografin

Dr. Heinz Moergeli, Verleger Zollikerbote  
Claudia Uribe, schamanische Energietherapeutin  
Hasy Wagner